

Die Erscheinung [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **6 (1938)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-564935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dazu geeignet ist, für Gegenwart und Zukunft eine unerschöpfliche Quelle der Kraft zu werden und ein neuer Jungbrunnen der Heilung von Siechtum und Häßlichkeit in der Gesinnung, die wie verheerender Krebsfraß an dem unaussprechlichen Elend unserer Tage nagen.

In solchen ethisch-politischen Tendenzen, in solcher sittlichen und sozialen Wirkung, in solcher erziehenden und schöpferischen Stärke erweist sich aber ganz besonders die hohe Bedeutung und die große, keineswegs zufällige „Zweckmäßigkeit“ der Freundesliebe. —

Die Erscheinung

Skizze von Granand.

Der Apache trägt schwarzes Leinenzeug; seine enganliegende, nur bis zu den Hüften reichende, vorn zugeknöpfte Jacke und ein paar an den Hüften riesig weiter, und unten an den Knöcheln ganz eng anliegende Hosen. Eine Kleidung, die freilich erst ihren Schmiß erhält durch eine knallrote Kravatte und durch eine um die Hüften geschlungene, ebenfalls rote Wollschärpe, die unter der kurzen Jacke hervorsieht.

Der Apache packt jetzt, da Reinhard weiterzugehen sucht, mit seiner linken, freien Hand auch noch Reinhard's Arm an, wie um ihn am Weitergehen zu hindern, und sagt: „Hab' keine Angst — ich bin Dir Freund!“ Und da Reinhard nichts anderes tut, als immer weitergeht, und den Apache dadurch mit sich fortzieht, wiederholt dieser nochmals: „Du mußt keine Angst haben. Ich bin Dir Freund, verstehst Du?.... Wahrhaftig!“

Aber Reinhard denkt nicht nur an alle seine Apachengeschichten, er sieht sich in diesem Augenblick auch auf der von Menschen erfüllten Hauptstraße von St. Denis. Er denkt, wie unmöglich es aussehen muß, wenn er, der doch immerhin wie einer aus den oberen Zehntausend gekleidet ist, mit einem jungen Apache am Arm das Trottoir hinunter wandert. Er meint, es müßte sich sogleich ein Menschauflauf um diese Gruppe bilden, alle Welt würde lachen....

Er sagt: „Ich verstehe Sie nicht!“

Der Apache an seinem Arm spricht noch immer gleich nett und freundlich weiter: „Sag doch!... Du hast Angst! Aber Du sollst keine haben. Du wirst sehen, daß ich ein guter Kamerad sein kann....“

Reinhard erwidert, indem er versucht — vergeblich versucht! — sich von dem Apache frei zu machen, intensiver: „Ich verstehe Sie nicht!“

Der Apache ist, obwohl er nicht los läßt, einen Augenblick verlegen. Er zuckt die Achseln: „Wie soll ich's Dir sagen....“

Je n' parl pas i...ingli...ish!“ Und dann, nach einigem Zögern sagt er mit dem liebenswürdigsten Lächeln seines Volkes: „Also? Vertraust Du mir? Willst Du kommen?“

Worauf Reinhard — jetzt immer nur den einen Gedanken hegend: Was sagen die Menschen auf der Straße dazu? — schließlich sagt: „Ich habe keine Zeit, ich muß mit dem Zug weg!“

Da hält ihn der Apache, der sich bisher ruhig mitschleppen ließ, im Gehen auf: „Also, Du willst nicht! Du traust mir nicht!... Gib mir Deine Hand!“ Damit läßt er Reinhard los und streckt ihm seine rechte Hand hin, eine saubere, gewaschene Sonntagshand, in deren kleinen Fältchen nur ganz tief jene schwarze Patina der Fabrikarbeit sitzt, die keine Seife entfernt.

Reinhard legt zögernd seine Hand hinein. Der Apache drückt sie leidenschaftlich und sieht ihm dabei fest und offen ins Gesicht. „Also, wenn Du nicht willst...dann — adieu!“ Und damit läuft er schräg über die Straße zurück und verschwindet.

Reinhard sieht sich verlegen um; hatte jemand ihn beobachtet? Aber die Leute auf der Straße sind alle mit sich beschäftigt, mit ihren Kindern, ihren Nachbarn, den Straßengauklern. Keine Katze hat sich um ihn gekümmert.

Trotzdem strebt Reinhard möglichst schnell von dieser Stätte weg. Auf dem Bahnhof findet er gerade einen Vorortszug, der nach Paris fährt. Er setzt sich in einen Wagen dritter Klasse. Die Fahrt geht los.

(Fortsetzung folgt)

Drei Fragen

an unsere geschätzten Abonnenten!

1. Wünschen Sie den Fortbestand unserer Zeitung?
2. Was hat Ihnen bis jetzt nicht gefallen?
3. Was haben Sie im neuen Jahre für Wünsche und Vorschläge?

Wir sind dankbar, wenn möglichst alle Abonnenten und Leser uns diese Fragen beantworten. Das Presse-Komitee.

35jähriger Nordostschweizer ersucht Freundschaft mit jüngerem lieben

ARTKOLLEGEN

der natur- und sportliebend ist und Interesse an gemeinsamen Ausflügen und geselligem Beisammensein hätte.

Offerten, wenn möglich mit Bild, sind erbeten unter Chiffre „Weihnachtswunsch“, Nr. 273 ans „Menschenrecht“.